

Lesungen: AT: 1.Mose 22,1-19 | Ep: 1.Thess 4,1-7 | Ev: Mt 15,21-18

Lieder:* 114 Wir danken dir, Herr Jesus Christ
 524 / 604 Introitus / Psalm
 343 (WL) Wenn wir in höchsten Nöten sein
 255 Wir glauben all an einen Gott
 296,1-6 Ist Gott für mich
 296,13+15 Ist Gott für mich

Wochenspruch: Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Röm 5,8

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Johannes 15,18-25

Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt. Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten. Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, um ihre Sünde zu entschuldigen. Wer mich hasst, der hasst auch meinen Vater. Hätte ich nicht die Werke getan unter ihnen, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und doch hassen sie mich und meinen Vater. Aber es muss das Wort erfüllt werden, das in ihrem Gesetz geschrieben steht: »Sie hassen mich ohne Grund«.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Ja, Jesus ist unser Heiland, unser Retter und Arzt. Wir haben ihm viel zu verdanken. Die Schuld unserer Sünden hat er mit seinem Leben bezahlt. Er hat uns geheilt von den schlimmen Folgen der Sünde: Statt der Verdammnis erwarten wir das ewige Leben. Er hat uns Erkenntnis geschenkt. Wir kennen Gott und erkennen ihn als unseren lieben Vater. Wir dürfen froh darüber sein, dass wir in Jesus Christus einen so gnädigen und liebevollen Herrn haben.

Doch nicht jeder will diesen Herrn und nicht jeder versteht, dass er den Heiland der Welt dringend braucht. Und nicht nur, dass er deshalb Jesus selbst ablehnt. Seine Ablehnung trifft auch die, die in der Nachfolge des Herrn stehen. So dankbar wir selbst für unsere Rettung sein dürfen, ein Christ wird auch feststellen, dass das Leben in der Nachfolge nicht immer nur Freude mit sich bringt. Mit unseren Predigtworten macht uns Jesus heute deutlich, dass das Leben als Christ auch Risiken und Nebenwirkungen hat. Anders gesagt:

Ein Christ zu sein, hat seinen Preis!

- I. Es kostet die Liebe der Welt!**
- II. Es kostet die Treue zum Herrn!**

Die Geschichte vom hässlichen Entlein handelt davon, dass eine Entenmutter neben ihren eigenen Eiern auch das Ei eines Schwanes ausbrütete. Das Schwanenjunge war im Vergleich zu den niedlichen kleinen Entenküken grau und hässlich. Von allen wurde es gemieden, bis es endlich erwachsen war und von allen Anderen als der schöne und majestätische Schwan erkannt wurde. Die Geschichte vom hässlichen Entlein nimmt ein gutes Ende. Als Schwan passte das ehemalige Entenjunge wieder in die Gesellschaft der Wasservögel.

Das hässliche Entlein hält uns Menschen einen Spiegel vor. Es zeigt uns, dass es unter uns immer wieder so ist, dass einer, der aus der Reihe tanzt, der anders als die Anderen ist, mit Ablehnung und Verachtung rechnen muss. Wer anders aussieht, wer anders spricht, wer einer anderen Lebenskultur angehört, der wird zumindest misstrauisch beäugt. So geht es überall auf der Welt zu. Wir werden es von uns selbst kennen. Es ist wohl eher Misstrauen und Verwunderung, als herzliche Freude, wenn wir Menschen in unserer Straße sehen, die etwa als Flüchtlinge in unser Land gekommen sind. Sie sprechen andere Sprachen, sehen anders aus und benehmen sich zum Teil auch ganz anders.

Auf die Frage, wie wir als Christen mit der Andersartigkeit anderer Menschen umgehen sollen, werden wir noch zurückkommen. Unsere Predigtworte zeigen uns heute aber als erstes, dass wir selbst zu denen gehören, die anders sind und die deshalb auch mit Verachtung und Misstrauen rechnen müssen. Doch worin liegt unsere Andersartigkeit? Hören wir auf die Worte unseres Herrn: *„Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt.“* Unser Heiland weiß genau, wie diese Welt funktioniert und wie sich die Menschen untereinander verhalten. Er hat es selbst am eigenen Leib zu spüren bekommen. Am Anfang seines Evangeliums schreibt Johannes die bitteren Worte: *„Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“* Ja, in zweierlei Hinsicht war es bitter, was Jesus erfahren musste. Als der ewige Schöpfer kam er in die Welt. Durch ihn, das ewige Wort, ist die Welt geschaffen. Was für eine Freude müsste die Schöpfung doch erfüllen, wenn ihr Schöpfer selbst in ihr erscheint. Aber da war keine Freude, da war Misstrauen, Ablehnung und Hass. Dabei kam Jesus sogar in das Volk, das eigentlich auf sein Erscheinen warten sollte. Das Volk Israel war Gottes auserwähltes Volk. Es war sein Eigentum. Aber als Jesus da war und seinen Anspruch deutlich machte, da wurde er bis auf den Tod gehasst. Unsere Predigtverse sprach der Herr in dem Wissen, dass es nur noch wenige Stunden dauerte, bis man ihn an das Kreuz schlagen würde. Während er mit seinen Jüngern das Passahmahl feierte, da schenkte er ihnen reinen Wein ein. So, wie man ihn hasst, so würde man auch seine Jünger hassen. Aber warum? Womit hatten sie das verdient? Man würde sie hassen, weil sie anders waren, als die Anderen. Sie gehörten nicht mehr zur Welt, in der sie lebten. Sie gehörten zu ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus. Der aber hatte sich den Hass der Welt zugezogen.

Womit hat er das getan? Er selbst sagt: *„Mich hasst sie, denn ich bezeuge von ihr, dass ihre Werke böse sind.“* und weiter sagt er in unseren Versen: *„Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, um ihre Sünde zu entschuldigen ... Hätte ich nicht die Werke getan unter ihnen, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und doch hassen sie mich und meinen Vater.“*

Weil er die Bosheit der Welt schonungslos offengelegt hat, darum wurde er vor allem von denen gehasst und verfolgt, deren Heuchelei er immer wieder bloßgestellt hat. Es gehört aber bis heute zum Amt und Auftrag unseres Herrn, dass er uns Menschen die Augen über unsere Verlorenheit öffnet. Er geht zu denen, die in ihren Sünden verloren sind und zeigt ihnen ihre Verlorenheit auch. Allerdings tut er das nur dazu, um sie dann in seine Nachfolge zu rufen. Er ist gekommen, *„zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“* Diejenigen aber, die seinem Ruf im Glauben folgen, die sind herausgerufen aus der Welt, die haben als Kinder Gottes ein neues Bürgerrecht im Himmel. Darin liegt unsere Freude und unsere Ehre, dass wir eine Hoffnung haben dürfen, die weit über dieses irdische Leben hinausreicht. Wir dürfen uns freuen, dass wir aus den Zwängen der Bosheit befreit sind und in Jesus unseren Herrn und Heiland haben. Ja, das ist die Freude des Christen. Aber, Christ zu sein, hat eben auch seinen Preis. Es kostet die Liebe der Welt. Wir sind nun anders als die Anderen. Wir tragen als Christen den Namen des Herrn. Wir wollen im Leben das meiden, was der Herr böse nennt und stattdessen das tun, was die Früchte des Glaubens sind. Wir bezeugen die Wahrheit, die der Herr Christus uns offenbart hat. Und damit werden wir uns ebenso wenig Freunde machen, wie unser Herr.

Doch nun wollen wir uns fragen, wie nah wir denn den Worten unseres Herrn über den Hass der Welt sind? Spüren wir den Hass, oder geht es uns eigentlich ganz gut mit unserer Andersartigkeit? Viele der Jünger Jesu, die damals mit ihm das Passahmahl hielten, haben später ihr Leben für den Glauben lassen müssen. Sie sind Märtyrer geworden, Menschen, die ihren Glauben mit dem eigenen Blut bezeugt haben und bezeugen mussten. Wenn wir heute nicht in der Gefahr stehen, für unseren Glauben mit dem Leben einzustehen, dann darf uns das dankbar werden lassen. Bisher hat uns der Herr vor solcher Verfolgung bewahrt und wir wollen ihn auch immer wieder bitten, dass er uns auch weiterhin verschont. In anderen Teilen der Welt sieht es für die Christen ganz anders aus. Da werden sie ganz offen gehasst und verfolgt und sie müssen um ihr Leben und das Leben ihrer Familien bangen. Vergessen wir diese Christen nicht in unserer Fürbitte!

Doch auch das gilt es zu bedenken. Wir sollten bei aller scheinbaren äußeren Ruhe nicht blind werden für die Verachtung, die unser Glaube auch in unserem Land erfährt. Wehe, es bekennt sich ein Christ in Wort und Tat zu seinem biblischen Glauben. Dann muss er mit viel Spott und Kritik rechnen. Ein Beispiel dafür hat es vor einiger Zeit in die Presse geschafft. Der Chefarzt einer Klinik in Deutschland hatte Abtreibungen in seinem Haus untersagt. Er hat es mit seinem christlichen Glauben begründet und mit seinem Gewissen. Am Ende musste der Arzt von seinem Posten zurücktreten. Der äußere Druck wurde zu groß.

Wenn wir selbst nichts Derartiges erleben, wenn wir vollkommen unbehelligt in dieser Welt leben können, dann sollten wir uns schon fragen, woran das liegt. Es kann nämlich auch daran liegen, dass die Welt uns gar nicht als andersartig wahrnimmt. Das aber kann eigentlich nur passieren, wenn wir uns nicht zu unserem Glauben bekennen und wenn an uns nichts von der Freude zu spüren ist, die doch der Glaube in uns wecken will. Hier mahnt uns Christus mit den Worten: *„Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“*

Ja, ein Christ zu sein, hat seinen Preis! Es kostet uns die Liebe der Welt, die den nicht liebt, der in seiner Liebe zu uns Menschen gekommen ist, um uns aus unserer Lieblosigkeit zu erlösen. Und das wollen wir uns selbst immer wieder deutlich vor Augen führen lassen, dass

sich Jesus in seiner Liebe zu uns nicht davon abhalten ließ, seinen Weg unbeirrt ans Kreuz von Golgatha zu gehen. Er hat sich zu uns bekannt und er tut es bis heute. Darum, wenn es um die Frage geht: Liebe der Welt oder die Liebe des Herrn, dann ist uns der Herr näher als alles andere. Wo es nötig ist, werden wir den Preis bezahlen müssen und auf die Liebe der Welt verzichten. Aber nicht nur das: Ein Christ zu sein, hat seinen Preis!

II. Es kostet auch die Treue zum Herrn!

Wenn es um den Hass der Welt geht, dann weist uns Jesus heute sehr eindringlich darauf hin, dass dieser Hass und die Verachtung eigentlich ihm gilt, auch wenn er die Christenheit trifft. *„Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten. Aber das alles werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.“*

Zum einen mag diese Erkenntnis uns ein Trost sein, denn es geht also nicht um uns selbst, um unsere Person. Auf der anderen Seite ist damit auch die Gefahr groß, dass wir versucht sind, uns aus diesem Streit der Welt gegen Jesus und seinen Vater herauszuhalten. Das aber geht nicht. Es gibt in diesem Kampf keinen neutralen Boden. Wir können nicht wie das hässliche Entlein zu den Schwänen gehen und dann ist alles wieder gut. Denn wo wir das tun würden, hätten wir uns auf die Seite der Welt gestellt. Dann mögen wir hier ein ruhiges Leben führen, hätten aber unser Bürgerrecht im Himmel verspielt.

Der Apostel Johannes zeigt uns in seinem ersten Brief, wie groß der Ernst ist, uns in diesem Leben ganz zu unserem Herrn zu bekennen. Wie wichtig es ist, zu wissen, wohin wir gehören. Er schreibt: *„Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“* Und Jakobus ist nicht weniger deutlich, wenn er denen, die sich nicht in aller Treue zu Christus bekennen wollten schreibt: *„Ihr Abtrünnigen, wisst ihr nicht, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit Gott ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein.“*

Christ zu sein, verlangt den Preis der Treue zu Christus. Dafür wird uns die Welt nicht lieben. Wie aber verhalten wir uns denn gegenüber der Welt in der wir leben? Wie gehen wir mit der Andersartigkeit anderer um? Beantworten wir den Hass der Welt ebenfalls mit Hass? Nein! Das tun wir nicht, denn Christus hat die Welt auch nicht gehasst. Im Gegenteil, er hat sie geliebt und ist für sie in den Tod gegangen. Und auch das wollen wir bedenken: Für Jesus spielte es keine Rolle, aus welchem Volk ein Mensch stammt, welche Hautfarbe er hatte, oder aus welchem Kulturkreis er kam. Alle Welt hat er geliebt und darum erweisen wir unsere Treue zu ihm auch darin, dass wir uns um alle Menschen mühen, die uns im Leben begegnen und die uns damit auch zur Aufgabe geworden sind. *„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“*

Aber haben wir nicht eben von Johannes und Jakobus gehört, dass wir die Welt gar nicht lieben sollen? Ja, das haben wir gehört. Wir müssen es aber richtig verstehen. Unsere Liebe

kann nicht dem Wesen der Welt gehören. Zu diesem Wesen gehört der Hass auf alles, was anders ist. Zu diesem Wesen gehört die Lieblosigkeit und die Lust zu allem, was gegen Gottes Willen streitet. Dieses Wesen verdient unsere Liebe nicht. Aber die Menschen selbst verdienen sie. Ihrer Verachtung wollen wir unsere Liebe entgegensetzen. Ihnen wollen und sollen wir immer wieder aufs Neue die Liebe zeigen, die Christus für sie hat und in der er so große Dinge für sie getan hat. Für die Sünden der ganzen Welt ist er gestorben. Die, die ihn heute noch hassen, die will er auch in sein Reich holen. Mit seinen liebevollen Worten will er ihren Hass überwinden. Und es ist an uns, diese Worte in Wort und Tat vor der Welt zu bezeugen. Wo wir das tun, wird es viele Geben, die uns ihre Verachtung spüren lassen. Jesus sagt: Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Aber es ist nicht umsonst. Gottes Wort kommt nicht leer zurück. Diejenigen, die es nicht annehmen, werden dafür zur Rechenschaft gezogen. „*Sie haben nichts, was vorbringen können ...*“ Diejenigen aber, die es hören und bewahren, die es im Glauben ergreifen, die werden mit uns gerettet. Und auch wenn es wenige sind, die es hören und annehmen wollen, es lohnt sich die Mühe für jeden Einzelnen. Ein Knecht steht nicht über dem Herrn, sagt Jesus. Schauen wir uns an, wie treu sich der Herr um die einzelnen Sünder bemüht hat. Um den Zöllner Zachäus, um die Samariterin am Jakobsbrunnen, um die Ehebrecherin ... Darin aber können wir unsere Treue zu Christus erweisen, dass wir ihm nacheifern und uns ebenso um jeden unserer Mitmenschen mühen.

Christ zu sein, hat seinen Preis! Es kostet uns die Liebe der Welt und es kostet die Treue zum Herrn! Aber wenn wir es recht betrachten und bedenken, dann kann dieser Preis nicht zu hoch sein. Im Gegenteil, er kann die Freude und die feste Hoffnung auf das ewige Leben nicht aufwiegen. So ist es im wahrsten Sinne des Wortes immer wieder den Preis wert, den es kostet, ein Christ zu sein. Gott schenke uns die Bereitschaft, in festem Glauben alles zu ertragen, aber auch alles zu geben, was zu einem Leben als Christ nötig ist.

Amen.

1. Ist Gott für mich, so tre-te gleich al-les
so - oft ich ruf und be-te, weicht al-les
wi - der mich; hin - ter sich. Hab ich das Haupt zum Freun-de
und bin ge - liebt bei Gott, was kann mir
tun der Fein-de und Wi-der-sa-cher Rott?

2. Nun weiß und glaub ich feste, / ich rühms auch ohne Scheu, / dass Gott, der Höchste und Beste, / mein Freund und Vater sei, / und dass in allen Fällen / er mir zur Rechten steh / und dämpfe Sturm und Wellen / und was mir bringet Weh.

3. Der Grund, da ich mich gründe,¹ / ist Christus und sein Blut; / das machet, dass ich finde / das ewig, wahre Gut. / An mir und meinem Leben / ist nichts auf dieser Erd; / was Christus mir gegeben, / das ist der Liebe wert. ¹ 1.Kor 3,11

4. Mein Jesus ist mein Ehre, / mein Glanz und schönes Licht. / Wenn der nicht in mir wäre, / so dürft und könnt ich nicht / vor Gottes Augen stehen / und vor dem Sternensitz, / ich müsst sofort vergehen / wie Wachs in Feuershitze.¹ ¹ Ps 68,3

5. Der, der hat ausgelöschet, / was mit sich führt den Tod; / der ists, der mich rein wäschet, / macht schneeweiß, was ist rot.¹ / In ihm kann ich mich freuen, / hab einen Heldenmut, / brauch kein Gerichte scheuen, / wie sonst ein Sünder tut. ¹ Jes 1,18

6. Nichts, nichts kann mich verdammen, / nichts nimmt mir meinen Mut; / die Höll und ihre Flammen / löscht meines Heilands Blut. / Kein Urteil mich erschreckt, / kein Unheil mich betrübt / weil mich mit Flügeln decket¹ / mein Heiland, der mich liebt. ¹ Ps 36,8

T: Paul Gerhardt 1653 • M: England um 1590, geistlich Augsburg 1609